

legte (s. s. 210). Ihrer heimat nach aber weist die gattung auf Deutschland; denn gleich ihrer kernscene ist auch sie selbst nur dort bezeugt. Und so tritt sie denn deutlich in doppelten gegensatz zu der ersten gattung mit ihrem frühmittelalterlichen und französischen ursprung.

MARBURG a. L., 5. november 1931.

L. BERTHOLD.

### AHD. *FIRTÂN*.

Im wörterverzeichnis zu Braunes Ahd. lesebuch stehn unter *firtuon* folgende angaben: 'wegtun, verdammen, verfluchen; besonders part. *firtân*, *firdân* verurteilt, verdammt, schuldig, verbrecherisch, verloren'. In abgekürzter form kehrt das wieder bei J. Mansion, Ahd. lesebuch für anfänger, 2. aufl.: 'verdammen, verfluchen, *firtan*, *firdan* verdammt, verbrecherisch'.

Woher stammt diese merkwürdige angabe, daß *firtuon* 'verdammen, verfluchen' bedeute? Merkwürdig nenne ich sie deshalb, weil, soviel ich sehe, es keine endungsform des verbums gibt, der man die bedeutung 'verdammen, verfluchen' beilegen könnte. Offenbar entstammt die bedeutungsangabe einem rückschluß aus dem participium praeteriti; freilich gibt auch dieses keinen rechten anlaß zur übersetzung mit 'verfluchen'.

Die überlieferung zeigt aber einen anderen weg der erklärung. Nämlich die endungsformen des verbums sind nur in reflexiver verwendung belegt, etwa in der bedeutung 'sich versündigen', vgl. Graff 5, 321; Lindahl, Glossar zu Notkers Boethius de consolatione philosophiae, s. 8. Und das participium praeteriti eines reflexivs ist in der älteren zeit — darf ich sagen bekanntlich? — identisch mit dem participium praeteriti der transitiven verba, vgl. meine Syntax 2, 174. 399. *firtân* bezeichnet also einen, der sich versündigt hat;

von den übersetzungen 'verurteilt, verdammt, verloren' kann keine rede sein; *firtân* ist also ein seitenstück zu alts. *farwarht*, neben dem auch nur reflexives *farwirkian* besteht.<sup>1)</sup>

GIESSEN, 8. februar 1932.

O. BEHAGHEL.

---

## ZEILEN- UND HAKENSTIL.

### Seine künstlerische verwendung in der Nibelungenstrophe und im Hildebrandston.

Die erscheinung des zeilen- und hakenstils in der mhd. langzeile hat man bisher nur unter dem gesichtspunkt der technik betrachtet, als merkmale jüngerer oder älterer entwicklungsstufen, einer gebundeneren oder freieren beweglichkeit der sprache im rahmen des metrum.

Nun ist aber durchaus möglich, fähigkeiten sprachlicher gestaltung, neuerlangte wie ältere, nicht bloß wahllos und zufällig zu benützen, sondern sie bewußt in den dienst künstlerischer formung zu stellen und sie so zu stilmitteln in bestimmter richtung auszubilden.

Solche möglichkeiten für den zeilen- und hakenstil zu prüfen und nachzuweisen, versucht die folgende abhandlung. Sie beschränkt sich dabei auf einen teil der mhd. langzeilen, nämlich auf die Nibelungenstrophe und ihren ableger, den Hildebrandston; das ist notwendig, weil — wie sich zeigen wird — diese künstlerische verwendung auf rhythmischen wirkungen beruht, die bei den einzelnen strophentypen — Walther-Kudrun-Rabenschlachtstrophe — jeweils wieder andere sind und daher eigens untersucht werden müssen.

Vor inangriffnahme dieser aufgabe ist aber geboten, sich mit dem begriff des zeilen- und hakenstils auseinanderzusetzen.

---

<sup>1)</sup> Braunes übersetzung mit 'verdammen, verfluchen' ist offenbar durch Schades wiedergabe mit 'verurteilen, verfluchen' veranlaßt.